

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Zur Geschichte des Tages.

Der Verfassung gemäß soll der Staatshaushalt „jährlich“ festgestellt werden. Trotz dieser bindenden Vorschrift bewilligte der Reichsrath dem „Bürgerministerium“ im Frühling 1870 die Civilliste des Kaisers auf zehn Jahre und erhöhte dieselbe auf 3,600.000 fl. jährlich. Nun erweist sich die bis 1880 eingestellte Ziffer als angeblich zu nieder gegriffen. Der Oberst-Hofmeister Fürst Konstantin Hohenlohe soll nämlich nicht allein auf die Summen vergessen haben, welche die Instandhaltung der kaiserlichen Paläste erfordert, sondern auch nicht daran gedacht haben, daß die kaiserlichen Kinder heranwachsen und im reiferen Alter auf einen Hofstaat Anspruch haben, der auch Geld kostet. Der österreichische Reichsrath und der ungarische Reichstag dürfen hier nach also Vorschläge betreffs einer weiteren Erhöhung der Civilliste erwarten. Um die fragliche Ziffer festzusetzen und die bezüglichen Nachweise genau zu prüfen, sind der Ministerpräsident und der Finanzminister Ungarus nach Wien gekommen.

An der Eröffnung der Straßburger Hochschule haben mehr als dreitausend Festgäste theilgenommen, darunter auch Vertreter aller Hochschulen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz — der freie Geist der Wissenschaft vereinigt die politisch getrennten Glieder des ersten Kulturvolkes.

Vermischte Nachrichten.

(Die „Eigenthümlichen.“) Unter den Kirchengenossenschaften Englands, welche mit

dem Geseze häufig in Widerspruch kommen, erregen die „eigenthümlichen Leute“ viel Aufsehen — wegen ihres Glaubens an die Vorherbestimmung. Dieser Glaube untersagt ihnen, dem Kranken ärztliche Hilfe zu bieten, da Gott in seiner Allmacht die Heilung viel besser bewerkstelligen könne, als der Mensch. Nun geschieht es aber zuweilen, daß dieser Glaube sich als irrtümlich erweist, daß der Kranke stirbt und daß die zunächststehenden Familienglieder wegen Tödtung vor Gericht gezogen werden. So befindet sich gegenwärtig ein Mann in Untersuchungshaft, dessen beide Kinder an den Blattern gestorben, weil er sich hartnäckig geweigert, einen Arzt zu rufen oder auch nur die geringsten Maßregeln der Vorsicht anzuwenden.

(Bevölkerung Deutschlands.) Das Ergebniß der Volkszählung, welche am 1. Dez. v. J. im deutschen Reiche stattgefunden, ist nun festgestellt: die Bevölkerung Deutschlands betrug damals 40,106.958 Seelen.

(Eisenlager.) In der Brooder Militärgrenze hat man ein mächtiges Eisenlager entdeckt, welches zu den freudigsten Hoffnungen Veranlassung gibt. Die Brooder Kohlenbau-Gesellschaft entwickelt bereits eine rege Thätigkeit; sie hat den größten Theil der zur Anlage einer Pferdebahn nöthigen Ländereien angekauft und sind schon gegen hundert fremde Familien von Bergarbeitern aus Böhmen, Italien und Steiermark in Podvin bei Brood angesiedelt.

(Festgruß zur Eröffnung der Straßburger Hochschule.) Der Ausschuß der deutschen Studenten an der Universität in Graz hat zur Eröffnung der Straßburger Hochschule folgenden Gruß telegraphisch gesandt: „Die Studenten der südlichsten deutschen Universität bringen

der neugegründeten deutschen Hochschule im Westen und der Erfüllung ihrer gemeinsamen Mission, deutschen Geist in den Marken deutschen Wesens zum baldigen Siege zu führen, ein dreifaches donnerndes Hoch!“

Marburger Berichte.

(Wählerversammlung.) (Schluß.) Der Antrag, betreffend die Herabsetzung der Schulzeit auf sechs Jahre, welchen der oberösterreichische Abgeordnete Edelbacher in der nächsten Session des Reichsrathes vertheidigen will, findet die Billigung des Herrn Reuter nicht.

Der Redner gab zu, daß die Gründe Edelbachers theilweise eine Berechtigung haben, doch sei es unmöglich, deswegen schon jetzt dieses wichtige Gesez abzuändern; die liberale Partei würde sicher die Gelegenheit benützen, um weitere Brechen in das Schulgesez zu legen. Das Ministerium sei übrigens berechtigt, in Ausnahmefällen eine Herabsetzung der Schulzeit zu gestatten.

Was den Geszentswurf über die Erwerbs- und Wirthschafts-genossenschaften betrifft, so sprach Herr Karl Reuter sich mit aller Entschiedenheit für die solidarische Haftung der Mitglieder aus; eine solche Haftung verschaffe mehr Kredit und sei im Interesse der Genossenschaften selbst. Eine wesentliche Bestimmung dieses Entwurfes beziehe sich auf die Auflösung der Genossenschaften und habe der Redner entgegen dem Antrage der Regierung die Nothwendigkeit verfochten, daß die Verwaltungsbehörde eine Auflösung nur beschließen dürfe, wenn ein gerichtliches Urtheil sie dazu ermächtigt; nur dadurch können die Genossenschaften gegen Willkürmaßregeln der Regierung geschützt werden.

Feuilleton.

Ein Deutscher.

Von O. Ruppins.

(Fortsetzung).

Eine halbe Stunde mochte lautlos vergangen sein, als sich die Thür geräuschvoll öffnete und ein junger Mensch, eine Opernpiece pfeifend, hereintrat.

Er ließ nur einen flüchtigen Blick über den Wartenden streifen und warf sich dann, ohne den Hut vom Kopfe zu nehmen, auf den Schewel vor eines der Pulte.

Einen Augenblick schien er die hier neu geschaffene Ordnung zu mustern, dann aber begann er mit allen zehn Fingern trommelnd die wieder aufgenommene Melodie zu begleiten.

Der Buchhalter, das Gesicht finster verzogen, sah langsam auf. „Wenn Sie nicht arbeiten, Sir“, sagte er, „so sollten Sie wenigstens Rücksicht auf Andere nehmen, die es thun“.

Der Angeredete unterbrach seine Unterhal-

lung. „Soll geschehen, Sir“, erwiderte er mit einem Ausdrucke gutmüthiger Laune, „wußte nicht, daß Sie in Ihrer übeln Stimmung waren, Sir, ist auch sehr unrecht das, Sir, bei einem so prächtigen Morgen — sehen Sie einmal hinaus, Mr. Black, ob Sie dann noch einmal so ein Gesicht ziehen können!“

„Habe an mehr zu denken, als an Ihren schönen Morgen“, brummte der Alte, sich wieder über seine Bücher beugend „und Ihre Briefe werden Sie wohl auch nicht damit beantworten — die westliche Post schließt um zwölf Uhr!“

„Holloh, die Briefe, richtig — wird aber Alles zu gehöriger Zeit gethan sein!“ rief der junge Mann, seinen Hut vom Kopfe reißend, „denn einmal los dafür, daß die Spähne fliegen, wenn's doch nicht anders sein kann!“ Bald klang wieder nur das Geräusch der sich auf dem Papiere bewegendenden Federn im Zimmer.

Jedenfalls war der Neueingetretene einer der Söhne, von denen Meißner gesprochen und wenn auch Reichardt über die leichte Weise, in welcher Jener seinen Geschäften vorzustehen schien, innerlich den Kopf schüttelte, so fühlte er sich doch auch zu dem ganzen Wesen des jungen Menschen, in welchem sich noch die ganze Harmlosigkeit der Ju-

gend mit einer glücklichen Laune gepaart aussprach lebhaft hingezogen.

Wenn sich in der übrigen Familie ähnliche Charaktere zeigten, so wußte der Deutsche, daß er sich trotz seiner augenblicklichen niederen Stellung zufriedener fühlen würde, als er erwartete.

Eine neue halbe Stunde mochte verfloßen sein, als sich rasche Tritte auf der Treppe, welche nach der Offize führte, hören ließen.

Ein zweiter junger Mann, in der ganzen Eleganz der fashionablen Welt, trat mit gehobenem Kopfe, die Zigarre im Munde und die Reitpeitsche in der Hand, ein und die Familienähnlichkeit verrieth dem wartenden Reichardt sofort, daß er wieder einen der Johnson's vor sich hatte.

„Sie werden erledigen, was etwa vorgefallen sollte, Mr. Black“, sagte der Eingetretene nach einem kurzen Morgengruße, „ich habe ein Engagement, das mich bis Nachmittag aus der Stadt hält — hoffentlich wird es hier nichts von besonderer Wichtigkeit geben!“

Der Buchhalter hustete ohne aufzusehen.

„Haben Sie mir sonst irgend etwas zu sagen, Sir?“ fragte der Erste nach einer kurzen

Ein Gegenstand von Bedeutung sei die An- gelegenheit der Altkatholiken; der Redner hoffe auf eine befriedigende Lösung und mögen die Wähler überzeugt sein, daß er auf jener Seite zu finden sein werde, wohin die Freiheit weist.

Die definitive Regelung der Beamtengehälter stehe in naher Aussicht, dieselbe sei möglich, weil die indirekten Steuern einen bedeutend höhern Ertrag geliefert und sich der Volkswohlstand in den letzten Jahren wesentlich gehoben.

Das Eisenbahnwesen fordere die ganze Ent- scheidung der Vertreter heraus — die Staats- subventionen und Dotationen für Eisenbahnen betragen sechs- und sieben Millionen. Die Uebelstände seien derart, daß der Redner den Handelsminister aufmerksam gemacht auf dieselben. Nicht allein während des Baues sei die Ueberwachung von Seiten der Regierung unerlässlich, es müsse auch nach Vollendung des Baues genaue Einsicht ge- nommen werden in das Betriebsgefahren. Ein Fehler sei es, daß die Aktiengesellschaften zugleich die Baugesellschaften bilden, und sich selbst kontro- liren, wonach es wohl als begreiflich erscheine, daß die ersten Gründer sehr gute Geschäfte machen. Sechzehn Millionen seien ein hoher Betrag und interessire diese Angelegenheit die Steuerzahler gewiß.

Zum Schlusse sprach Herr Reuter über die galizische Frage und die Wahlreform. Das Mini- sterium wolle den galizischen Ausgleich zuerst be- handeln und dann die Wahlreform. Für die polnische Frage liege gar kein inneres Bedürfniß vor. Die Art und Weise, wie die galizische Re- solution im Landtage zu Stande gekommen, lasse an der formellen Richtigkeit des Beschlusses zweifeln. Die Abstimmung habe ergeben, daß nicht einmal der dritte Theil der Mitglieder sich dafür erklärt; diese Resolution könne also nicht als Wunsch des ganzen Landtages gelten. Ferner sei auch zu bedenken, daß es in Galizien außer den Polen noch andere Nationalitäten gebe, daß der größere Theil der Bevölkerung aus Ruthenen bestehe, welche gegen diese Resolution Partei nehmen; durch die Ueberweisung des Unterrichtes an den Landtag sei die Nationalität der Ruthenen gefährdet. Außer dem Rechte der Ruthenen käme auch jenes der Israeliten und der Deutschen in Betracht und die Interessen dieser den Polen preiszugeben, könne durchaus nicht verlangt werden. Die Erfüllung der polnischen Resolution be- günstige den Föderalismus und wecke das Gelüste anderer Landtage, die mit gleichen Forderungen auftreten werden. Darum sei es nothwendig, daß die Wahlreform vorausgehe, durch die wir eine

Stärkung des Reiches erzielen. Dem Redner widerstrebe die ganze Konzeption an Galizien und er willige nur unter der Bedingung ein, daß die direkten Wahlen gesichert seien, daß also dann die Polen bei jenen Fragen, welche der Ausgleich von der gemeinsamen Berathung ausschließt, nicht mitstimmen und die Verfassung endlich sicher gestellt werde.

Herr Reuter beleuchtete auch die finanzielle Seite dieses Ausgleichs. Galizien brauche jähr- lich gegen achtzig Millionen Gulden und vermöge nur vierzig M. aufzubringen. Beim Unterrichtswesen müsse ein bestimmtes Pauschale festgesetzt werden; er und seine Parteigenossen werden dem Ausgleich nur dann zustimmen, wenn ein für alle Mal eine gewisse Quote bewilligt werde. Brauchen die Polen mehr, dann sollen sie das Erforderniß selbst decken; Autonomie koste Geld und wer Selbständigkeit verlange, müsse auch die Konsequenzen in finan- zieller Hinsicht ziehen und die Lasten nicht an- deren Ländern aufbürden. Entweder bleiben wir beisammen und tragen gemeinsam, oder wir leben separat, dann aber möge jeder Theil die betref- fenden Kosten auf sich nehmen.

Nachdem Herr Reuter noch die Nothwendig- keit betont, daß der Ausgleich erst giltig sein soll, wenn er vom galizischen Landtage inartikulirt worden, beantragte er folgende Resolution: „Die Wähler Marburgs erklären:

1. Eine jede Konzeption an Galizien auf Grund der vom Verfassungsausschusse gefaßten Beschlüsse sei dem Staatsinteresse, der Einheit und Machtstellung des Reiches absolut schädlich und daher verwerflich, wenn nicht durch gleich- zeitige Sicherstellung der Wahlreform die Los- trennung des Reichsrathes von den Landtagen bewirkt und hierdurch die Centralverwaltung ge- sichert und gekräftigt werde.

2. Zur Deckung der für Unterrichtszwecke in Galizien entstehenden Ausgaben sei auf Grund des Erfolges des Budgets vom Jahre 1871 eine bestimmte und in der Folge nicht mehr abzu- ändernde Quote festzusetzen, jedoch von Galizien selbst zu decken.

3. Bei allen Angelegenheiten, welche nach dem Ausgleichelaborate dem Landtage in Galizien überwiesen worden, so wie bei Änderungen der Verfassung haben die aus Galizien entsendeten Abgeordneten nicht mitzustimmen.

4. Die Reichsrathswahlen in Galizien sollen nach demselben Modus vorgenommen werden, wie in den übrigen im Reichsrath ver- tretenen Königreichen und Ländern.

5. Der Ausgleich mit Polen tritt erst dann

in Wirksamkeit, wenn derselbe durch den galizischen Landtag inartikulirt wird.“

Dem Beständniß des Redners, daß es ihn freuen würde, wenn die Wähler zustimmen, er- folgte allgemeiner Beifall und schloß Herr Reuter unter lebhaftem Beifall mit dem Versprechen, nach Beendigung der Reichsrathssession wieder vor seine Wähler hinzutreten und Rechenschaft zu geben; diesem Grundsätze werde er unter allen Umstän- den treu bleiben.

Der Obmann der Versammlung, Herr Pro- fessor Schaller fragte, ob Jemand einen Wunsch zu äußern habe.

Herr Professor Reichel erklärte, mit allen Punkten der Resolution einverstanden zu sein; er vermisse jedoch einen — nämlich die Aus- scheidung Biola's aus dem galizischen Landesver- bande und Vereinigung mit Böhmen in Schlesien; er frage den Herrn Abgeordneten, ob er nicht diesen Punkt in die Resolution aufnehmen wolle.

Herr Reuter verneinte und stützte sich auf eine Aeußerung des Ministers Unger, daß die Regierung unter keiner Bedingung am historischen Bestand eines Landes rütteln lassen werde. Gäbe man die Ausscheidung Biola's zu, dann kämen z. B. auch die Klerikalen und Nationalen mit derselben Forderung betreffs der un- Steiermark. Der galizische Ausgleich werde auch bezüglich Biola's die Garantie bieten, daß die Nationalität gesichert ist und verlangen wir ja, daß eine Mehrheit von zwei Dritteln des Landtages gefordert werden müsse, weil die Polen dadurch geübt werden, mit den Deutschen, Ruthenen und Israeliten sich zu verständigen. Herr Reuter gelobte, wenn im Reichs- rathe die deutschnationalen Interessen zur Ber- handlung kommen, mit aller Kraft für dieselben einzutreten.

Herr Professor Reichel entgegnete, daß Biola einst zum deutschen Bunde gehört habe, das übrige Galizien aber nicht; da u. A. auch die ganze Steiermark deutsches Bundesgebiet gewesen, so könnten die Slovenen aus der Trennung Biola's von Galizien keine Berechtigung für sich ableiten.

Herr Reuter bestritt nicht, daß die geschicht- lichen Verhältnisse so gewesen, wie Herr Reichel dieselben dargestellt; aber der jetzige tatsächliche und rechtliche Zustand sei hinsichtlich Galiziens doch ein anderer und würde aus diesem Grunde das Ministerium den heftigsten Widerstand leisten.

Herr Friedrich Brandstetter erklärte, das Programm des Herrn Reuter sei so ziemlich das seine und daß er, sowie Herr Konrad Seidl den bekannten Standpunkt des Abgeordneten Widert einnehme. Der Redner vertheidigte die „Sun-

Pause und schlug wie in leichter Ungeduld die Reitgerde gegen seine Wade.

„Es ist heute der 14.“, begann jetzt der Alte, ohne den Kopf zu wenden, „und um elf Uhr ist Termin in der Sache gegen James Miller wegen Unterlassung der kontraktmäßigen Getreidelieferung. Wenn Sie, Mr. William Johnson, der den Vertrag abgeschlossen, aus der Stadt wollen, so sehe ich keinen anderen Weg, als die eingeklagte Forderung gegen den Mann fallen zu lassen“.

Der Fashionable preßte die Lippen auf ein- ander und machte einen raschen Gang durch das Zimmer.

„Sie haben Recht“, sagte er dann stehen bleibend, „ich habe das überschauen. Ich werde also nur den kurzen Ritt nach Frost's hinauf machen und dann wieder hier sein. Ist sonst noch etwas, Mr. Black?“

Der Genannte wandte sich jetzt langsam um. „Hier ist ein junger Mensch, der als Porter be- stellt worden ist — weiß nicht von wem“, sagte er, die buschigen Augenbrauen zusammenziehend, „wieder ein Deutscher und scheint mir schon mehr Bescheid auf Offizier zu wissen, als ich bei solchen Leuten gern habe!“

William Johnson wandte rasch den Kopf

nach dem sich erhebenden Reichardt und die Au- gen der beiden jungen Männer, die kaum zwei Jahre im Alter auseinander sein konnten, trafen sich und blieben zwei Sekunden wie unwillkürlich in einander hängen; dann aber überlief der Blick des Erstern die ganze Erscheinung des Ap- plikanten.

Reichardt hatte wohl seinen ältesten Anzug für sein erstes Auftreten gewählt, aber der Sitz der Kleider, die Feinheit seiner Wäsche, das volle, elegant gescheitelte Haar und die ganze Haltung des jungen Mannes verriethen ohne Weiteres den Menschen aus der „guten“ Gesellschaft.

Was in der Seele des Musternden vorging, konnte Reichardt nicht errathen, aber die Mienen des Erstern nahmen, als er seine Inspektion vol- lendet und die ersten Fragen an den Deutschen richtete, einen Ausdruck von hochmüthiger Non- chalanz an, welcher diesem bis in's Herz weh that. „Es ist schon richtig“, wandte er sich dann an den Buchhalter zurück, „Bill garantiert für den Mann und das ist mir lieber, als Jemand von der Straße weg in's Haus zu nehmen — falls er genügend englisch versteht, kann er hier bleiben und James mag ihn von dem, was er zu thun hat, unterrichten. In zwei Stunden bin ich wie- der zurück.“ Er klatschte mit der Reitpeitsche gegen seine Beinkleider und verließ mit zurückge- worfenem Kopfe den Raum.

Reichardt war bleich geworden; fast wollte ihm diese Behandlungsweise, gegen die er nicht gestöhnt gewesen war, absichtlich erscheinen und doch hätte er sich nicht die Spur eines Grundes dafür angeben können.

Er hörte nicht, wie der Buchhalter sich mit einem unzufriedenen Brummen wieder abwandte und erst als dieser ein Stück Papier nach dem äußersten Rande des Puldes schob und ihm mit einem lauten:

„Hier schreiben Sie, was ich Ihnen sagen werde!“ eine Feder hinhielt, wurde er seinen Em- pfindungen entrißen.

Er folgte der Aufforderung und warf, ohne einen Zug von Bitterkeit unterdrücken zu können, mit seiner gewöhnlichen Leichtigkeit das ihm dik- tirtte Formular eines Verladungsscheins auf das Papier.

Der jüngere Johnson hatte neugierig von seiner Arbeit aufgesehen und beobachtete, als er- warte er ein Amusement, wie der Alte die Schrift- probe vor sich nahm.

Fortsetzung folgt.

gen", die nach wie vor am Programme und an der Adresse festhalten. Er fürchte, daß die Verfassungspartei wieder in die alte Vertrauenslosigkeit zurückfallen und jene Partei, welche die dringendsten Forderungen durchsetzen will, die ungesehen verschrien werde und so könne es der Regierung gelingen, zuerst die galizische Frage zu erledigen und dann später — vielleicht die Wahlreform. Durch die böhmischen Großgrundbesitzer sei die Partei der „Alten“ gestärkt worden; die „Jungen“ werden aber trotzdem nicht wanken. Mögen die Wähler den Abgeordneten ihr Vertrauen erhalten und sich durch alle mit dem Dispositionsfond in Zusammenhang stehenden Schwähungen nicht beirren lassen.

Die Resolution, welche Herr Reuter beantragt, wurde unverändert angenommen.

Herr Karl Fuchser ersuchte Herrn Reuter, ganz besonders auf die Erledigung des Genossenschaftsgesetzes hinzuwirken, was bereitwillig zugesagt wurde.

Herr Professor Reichel erinnerte an die Eisenbahnstation St. Magdalena, welche dem Auftrage des Handelsministeriums zum Trope noch immer keine vollkommene Station sei; er frage, ob der Herr Abgeordnete beim Handelsministerium zu Gunsten des Publikums Einfluß nehmen wolle, zumal die Südbahn eine vom Staat subventionirte sei.

Herr Reuter sicherte die Verwendung beim Handelsminister zu und fügte bei, wenn die Antwort des Ministers nicht genüge, so werde er denselben im Abgeordnetenhaus interpelliren.

Herr Professor Schaller faßte noch einmal die Punkte kurz zusammen, worüber Herr Karl Reuter gesprochen und dankte im Namen der Versammlung für den Eifer, welchen dieser im Landtage und im Reichsrathe betätigt; der Redner schloß mit den Worten: „Die geehrte Versammlung wird gewiß mit mir übereinstimmen, wenn ich beantrage, durch Erheben von den Sitzen unsere Anerkennung auszudrücken und wenn ich rufe: „Unser Vertreter lebe hoch!“

Nachdem die Wählerschaft sich erhoben und Herrn Reuter ein „Hoch!“ gebracht, war die Versammlung — 11 $\frac{1}{4}$ Uhr — zu Ende.

(Blitzschlag.) Am 29. April Nachmittags, während die freiwillige Feuerwehr mit dem neuen Mannschafts- und Geräthewagen eine Probefahrt nach Proseck machte, entging die Stadt selbst mit knapper Noth einer Brandgefahr. In den Hofraum des Herrn Karl Haußner (Kärntnergasse) schlug nämlich ein Blitzstrahl. Eine Frau, welche sich vor dem Regenstürme in das Haus geflüchtet, verließ dasselbe sofort, wurde jedoch auf der Gasse vor Schreck ohnmächtig und mußte von einem Dienstmann heimgeführt werden. Das Gerücht von einer Beschädigung dieser Frau ist unbegründet.

(Der Verfassungsverein in Cilli an den Liberalen Verein in Linz.) Das „Interimskomitee“ des Verfassungsvereines in Cilli hat an den Liberalen Verein in Linz folgendes Telegramm gesandt:

„Wir gratuliren Ihnen mit vollster Sympathie zu der besonderen Ehre, in ganz Oesterreich der erste Verein gewesen zu sein, welcher eine alljährliche Doppelfeier für den 13. März beschlossen, zumal für Kaiser Josef II., welcher an diesem Tage geboren worden ist — und wie schön das trifft, auch zu unserer konstitutionellen Aera ist an diesem Tage der Grund gelegt worden. Josef verewigte sich damit, daß er alle erforderlichen Regenten-Tugenden in sich vereinte. Er war entschieden großdeutsch gesinnt und als Kaiser der populärste Monarch.“

Zum Andern gratuliren wir Ihnen gleichfalls zu dem Sie höchst ehrenden Beschlusse auf Abhaltung einer Empfangsfeier für Dr. Hans Rudlich. Der Gefeierte hat auch den größten Anspruch auf den wohlverdienten Nationaldank im größten Style für unsere einzige vollkommene Errungenschaft aus der 1848er Reform-Epoche.

Durch vorgebichte beide Akte hat der wackere Liberal-politische Verein zur Evidenz bewiesen: es läßt sich eben unter Einem strenge Loyalität, echter Patriotismus, gesellschaftliche und politische Freiheit pflegen und die Volksvertreter auf das Höchste anspornen für ihren eigentlichen Beruf! Glückauf dem Erfolge! Glücklich die Generation, der es unbehelligt gestattet sein wird, nicht nur den Einen Mann und den Einen Tag zu glorifiziren!“

(Biegeleien in der Grazer-Vorstadt.) Der Stadtverschönerungs-Verein, drei und zwanzig Hausbesitzer, mehrere Aerzte und Doktoren der Rechte haben beim Stadtamt gegen die Errichtung von Biegeleien in der Grazer-Vorstadt folgende Beschwerde überreicht:

„Mit Staunen haben die Befertigten vernommen und sich aus bereits in Angriff genommenen Bauten überzeugt, daß die Absicht besteht, Biegeleien in der Grazer Vorstadt zu errichten, und finden sich daher bewogen, das dringende Ansuchen an das löbliche Stadtamt zu richten, den Weiterbau unverzüglich einzustellen und alle geschlichen Mittel in Anwendung zu bringen, daß die Grazer-Vorstadt und die Bewohner der Stadt von diesen Bauten verschont bleiben.“

Für das diesfällige Ansuchen bringen die Befertigten folgende Gründe an:

Biegeleien bedingen ziemlich Quantitäten Wasser, welches bei den in Rede stehenden durch Zufluß aus den Teichen und Regenwasser gewonnen und in Vertiefungen reservirt würde. Derartige stagnirende Wasserreservoirs, vielmehr Krötenlachen, sind sicher im Stadtrapon durch ihre Ausdünstungen gesundheitswidrig und versehen die Vorstadt und die Stadt in ein Fiebernest.

In neuerer Zeit werden größtentheils Steinkohlen zur Biegelbrennung verwendet; der fürchterliche Rauch und hauptsächlich Staub, der bei solchen Unternehmen existirt, ist Niemand fremd und wird dadurch die Wohnlichkeit der ganzen Vorstadt in Frage gestellt, im mindesten Fall aber die Luft derart verpestet, daß sie gesundheitswidrig wird. Es wäre somit schon genügender Grund aus sanitären Rücksichten, die Biegeleien unter keiner Bedingung zu gestatten.

Ueberdies aber kommt die Feuergesährlichkeit in Betracht zu ziehen. Außer den großen Quantitäten Kohlen würde auch ein Depot von Stauden und sonstigem Holzwerk in die nächste Nähe der Gebäude kommen und ist bei der bewussten Fahrlässigkeit der Arbeiter bei Feuerungen die Gefahr sehr nahe, daß über kurz oder lang der sicher nie kleine Vorrath von Brennmaterial sich entzündet, wodurch die Grazer-Vorstadt stets in Feuergesähr sein würde.

Wäge das löbliche Stadtamt doch berücksichtigen, daß durch die Gewährung eines solchen Unternehmens die Häuser und Grundkomplexe der ganzen Vorstadt um Tausende und Tausende mit einem Schlag entwerthet würden, daß erst in neuester Zeit durch den Edelsinn und die Opferwilligkeit der Bewohner Marburgs mehrere tausend Gulden freiwillig geleistet wurden und daß die Gemeindefasse beinahe nicht weniger leistete, um Marburg endlich einmal einen Vergnügungsplatz durch den Stadtpark zu schaffen. Soll dieser nun durch die Wasser- und Rauchdünste und den Kohlenstaub der Biegeleien, die in dessen nächster Nähe zu stehen kommen werden?

Die Stadterweiterung ist auch nur in der betreffenden Umgebung möglich; wo ist aber an eine solche zu denken, wenn derartige Etablissements gestattet werden sollten? Ist aber diese Möglichkeit benommen, so ist auch jedem Fremden-zufluß, so wie Ansiedlungen ein Halt geboten zum Nachtheile der ganzen Stadt.

Die Befertigten hoffen, das löbliche Stadtamt werde diesem Ansuchen geneigtest entsprechen, die Weiterbauten, die ohne vorhergegangenes Ansuchen geschwidrig begonnen wurden, einstellen und auch verhüten, daß je Biegeleien in der Nähe der Stadt und der Vorstädte errichtet werden. Sollte jedoch gegen alles Vermuthen das löbliche

Stadtamt oder die löbliche Gemeindevertretung dennoch die Erlaubniß zur Erbauung dieser Biegeleien ertheilen, so machen die Befertigten aufmerksam, daß sie ungesäumt gegen ein solches Vorgehen eine unparteiische Kommission von der k. k. Statthalterei verlangen und daselbst Protest einlegen würden.“

(Baumfrevel.) Am Mittwoch Nachts sind von unbekannter Hand in der Bürgerstraße achtzehn, in der Parkstraße zwölf neugesetzte Kastanienbäume abgeschnitten worden. Im Stadtpark fand man gleichfalls eine große Zahl von Bäumchen abgebrochen oder angeschnitten und mehrere werthvolle Gesträuche ausgerissen. Der Unwille über diesen Frevel ist allgemein und hat der Stadtverschönerungs-Verein auf die Entdeckung des Thäters einen Preis von 50 fl. ausgesetzt.

(Vom Südbahnhofe.) Der Handelsminister hat in einer Zuschrift an die Generaldirektion der Südbahngesellschaft die Einführung des Nacht-Schnellzuges zwischen Wien und Triest als sehr dringlich befürwortet.

(Aus einem Kulturstaate.) An der Volksschule in Samlitz ist die Stelle eines Unterlehrers zu besetzen — mit dem Jahresgehälte von 240 fl., Schreibe und empfangt: zweihundert und vierzig Gulden. Um Bewerber anzulocken, ist außerdem noch eine „Naturalwohnung“ zugesagt.

(Landwirthschaftliche Filiale Bindisch-Feistritz.) Die landwirthschaftliche Filiale Bindisch-Feistritz wird am 8. Mai eine öffentliche Versammlung abhalten — mit folgender Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht über die Verwendung der im v. J. angeschafften Samengetreide-Pummaschine; 2. Betheiligung an der Wiener Weltausstellung; 3. Straßenbepflanzung mit Obstbäumen.

(Maiausflug.) Der naturwissenschaftliche Verein in Graz wird zur Feier seines zehnjährigen Bestehens am 9. d. M. einen Maiausflug nach Marburg unternehmen.

Letzte Post.

Die tschechischen Studenten in Prag haben gegen die Adresse des Hochschulkennats eine telegraphische Verwahrung nach Straßburg gesandt.

Vom italienischen Abgeordnetenhaus ist der erste Artikel des Entwurfes über die Aufhebung der katholischen Fakultät an den Hochschulen genehmigt worden.

Der rothrepublikanische Bund im Süden Frankreichs wird von der Regierung sehr scharf überwacht.

Erklärung.

An meine Freunde. „Bei dem feierlichen und herzlichen Empfange, der mir bei meiner Ankunft in Linz von allen Seiten zu Theil ward, wurde ich von Begrüßungs-Telegrammen förmlich überschüttet, ebenso von Adressen geachteter Vereine und Körperschaften aus allen Gegenden. Ich bin gänzlich außer Stande, für diese zahlreichen Beweise von Sympathie und Achtung in jedem einzelnen Falle zu antworten. Ich ersuche daher die Redaktionen aller mir freundlich gesinnten Zeitungen, die Erklärung von mir aufzunehmen, daß ich allen meinen persönlichen und politischen Freunden gegenüber für diese unverdienten Demonstrationen mich zum tiefsten Danke verpflichtet fühle.“

Linz, 29. April 1872.

Dr. Hans Rudlich.

Kindergarten-Maisfest.

Samstag den 4. Mai um 3 Uhr
Nachmittag findet im Fröblich'schen Kindergarten ein Kinder-Maisfest statt, wozu Eltern und Verwandte, sowie auch Freunde dieser Anstalt höflichst eingeladen sind.

Bei ungünstiger Witterung wird das Fest auf einen der nächsten schönen Maitage verlagert.
Hochachtungsvoll

Alina Verdajs,
Vorsteherin.

361)

Sonntag den 5. Mai 1872:

Großes Mai-Fest und Garten-Eröffnung

bei **Josef Kermek**

in der Grazer-Vorstadt, außer der Mauth.

Eine beliebte Musikkapelle aus Radkersburg unter Leitung ihres Herrn Kapellmeisters **Josef Harpf.**

Um 9 Uhr: **Feuerwerk.**

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Für gute Speisen, echte Weine, sowie das beliebte **Reininghauser Märzenbier** und prompte Bedienung wird bestens gesorgt. — Um zahlreichen Besuch bittet
Josef Kermek, Gastgeber.

Sonntag den 5. Mai Nachmittag

findet im Gasthausgarten des Gefertigten in **Zellnitz** bei günstiger Witterung ein

Mai-Fest mit Musik

statt. Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt.
Hierzu macht seine ergebenste Einladung (357)

Anton Pichl vulgo **Rischnig.**

Nr. 6465.

(371)

Freiwillige Lizitation einer Weingarten-Realität.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gegeben: Es sei über Ansuchen des Herrn Dr. Alois und der Frau Josefine Baumann die freiwillige Versteigerung der im Grundbuche Hausambacher sub Urb. Nr. 16 einkommenden Weingarten-Realität bewilliget und hiezu die **einzige Tagesatzung auf den 21. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr** am Orte der Realität auferaumt worden.

Diese Realität besteht: aus dem Herrenhause mit 2 Zimmern, Sparküche, Speisekammer, einem Vorhause, Presse, gewölbtem Keller und Pferdestalle, dann dem abgeordneten Tean- und Stadlgebäude nebst Schweinstallung — Alles im besten Bauzustande. Die rings um diese Gebäude in einem zusammenhängenden Komplex liegenden Grundstücke im Ausmaße von 16 Jochen bestehen größtentheils aus vorzüglichen wasserleitigen Wiesen und Obsthärten, dem Weingarten und zwei Aekern.

Dieselbe liegt eine Stunde von Marburg und 15 Minuten vom Pfarrorte Röttsch entfernt, in der Nähe des Schlosses Hausambach in einer schönen, eine prachtvolle Fernsicht bietenden Gegend am Fuße des Bachergebirges, hat eine eigene, zu jeder Witterungszeit gute und bequeme Zufahrt und ist nicht nur zu einem vorzüglichen Sommeraufenthalte, sondern auch über den Winter geeignet.

Ausrufspreis 5500 fl. Badium 1000 fl.
Die übrigen günstigen Bedingungen können bei Herrn Dr. Baumann in Arnsfels, bei Frau Josefine Baumann Nr. 219 in der Kärntner-gasse in Marburg und bei diesem Gerichte eingesehen werden und wird bemerkt, daß sich die Verkäufer die Ratifikation am Schluß der Lizitation vorbehalten haben.

K. k. Bezirksgericht Marburg, April 1872.

Warnung.

Es wird Jedermann ersucht, auf meinen Namen weder Geld noch Geldeswertig zu borgen, da ich für nichts Zahler bin. (367)

Matthäus Bokau.

Aufruf!

Der Gemeinsinn der Bürgerschaft, die Opferwilligkeit derselben, die Munifizenz der Gemeindevertretung schafft, im neuen Parke, ein Werk, welches der Stadt zur Zierde, den Bewohnern und Fremden zur Erholung, zum Vergnügen dienen soll. Das Benützungrecht ist ein allgemeines, wogegen es Pflicht des Publikums ist, die ihm anvertrauten Anlagen zu schützen.

Man sollte glauben, daß ein solches Gemeingut unverletzlich sei; dem ist jedoch nicht so. Eine freche Hand, welche die größte Verkommenheit, Entfittlichung und Rohheit geleitet, hat heute Nacht im Stadtparke selbst, dann in den zu demselben führenden Alleen 30 Stück Bäume vernichtet.

Der Stadtverschönerungs-Verein wird Alles aufbieten, den Frebler zu erforschen, daher Jedermann ersucht wird, hiezu nach Möglichkeit beizutragen und den Thäter dem Obmann namhaft zu machen.

Derjenige, über dessen Anzeige der Frebler im gerichtlichen Wege der Strafe zugeführt werden konnte, erhält eine Belohnung von **50 Gulden ö. W.**

Marburg, am 2. Mai 1872. (363)

Für den Stadtverschönerungsverein:
Der Obmann: Der Schriftführer:
Dr. W. Reiser. **Dr. Duchatsch.**

Süd-Tiroler Spargeln

bei 372
W. A. Geuppert.

Grösste Auswahl

von

Herrenkleidern

bei

A. Scheikl.

254

Die Kanzlei

des

Advokaten Dr. J. Kotzmuth

befindet sich vom 29. April 1872 an
im Herrn v. Kriehuber'schen Hause,
gegenüber der Vorstadt-Pfarrkirche,
Tegetthoffstrasse, im ersten Stock.

Eine Wohnung

mit 3 oder 4 Zimmern in der Stadt, Grazer- oder Kärntnervorstadt wird gesucht. Dießbezügliche Adressen bittet man im Comptoir dieses Blattes abzugeben. (341)

Ein Monatzimmer,

nett möblirt, gassenseitig, Aussicht auf den Burgplatz, ist sogleich zu vergeben. (365)
Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Eine sehr gut erhaltene (369)

Nähmaschine

ist billig zu verkaufen und kann auch der Unter-richt im Nähen ertheilt werden. Auskunft aus Gefälligkeit im Comptoir dieses Blattes.

Ein Zimmer am Hauptplatz

im 2. Stock, mit separatem Eingang, ist mit oder ohne Möbel zu vermieten. (366)
Auskunft: Hauptplatz, Haus-Nr. 95, 2. Stock.

Als Lehrjunge (353)

wird ein Knabe, welcher das 14. Lebensjahr überschritten, mindestens eine Realklasse absolviert hat und der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist, aufgenommen bei **Lehrer & Finschger,** Manufaktur-Waarenhandlung in Klagenfurt.

Garten-Eröffnung.

Von heute an ist in der „Brühl“ Gasthaus-Garten eröffnet und werden nebst alten und neuen Natur-Weinen und echtem Märzen-Bier, auch kalte und warme Speisen verabreicht.
Kaffee und Chocolate zu jeder Tageszeit

Ein Gärtner,

mit guter Konduite, guter Pomologie, bernischer Sprache kundig, ob ledig oder verheiratet nicht über 45 Jahre alt, wird auf ein dauerhaften Dienst gesucht. Portofreie schriftliche Offerte unter J. H. Nr. 1. zur Redaktion dieses Blattes.

Kassensabri Polzer & Stern

empfehlen ihre feuerfesten und einbruchsicheren Kassen bester Konstruktion zu billigsten Preisen. Central-Wien, Kärntnering 8.

Verkauf

von 150 Str. frischer **Kornkleie** in beliebigen Partien. Nachfrage im k. k. Verpflugs-Mag

Nr. 3956 und 4202.

Rundmachung.

Das vom h. steiermärk. Landtage in Sitzung vom 10. Oktober 1871 beschlossene Statut für die l. technische Hochschule Graz hat laut Erlasses Sr. Excellenz des Ministers für Kultus und Unterricht vom April 1872 Z. 4444 die Allerhöchste Sanction erhalten und dasselbe tritt daher mit dem 1. Jänner 1872/3 in Wirksamkeit.

Nach den §§. 27 und 28 desselben sind folgende Aufnahms-Bedingungen:

Als ordentliche Hörer werden aufgenommen:
a) Diejenigen, welche an einer von der Regie hiezu autorisirten Mittelschule ein Maturitätszeugniß erworben haben, wobei Gymnasien Schüler noch eine hinreichende Fertigkeit in geometrischen und Freihandzeichnen nachzuweisen haben;

b) die ordentlichen Hörer ähnlich organisirter technischer Institute, welche an die Hochschule in Graz übertreten. — Die Entscheidung ein technisches Institut als der technischen Hochschule in Graz ähnlich organisirt zu betrachten, steht über Vorschlag des Professoren-Synodiums dem Landesauschusse nach Einvernehmen mit der Regierung zu.

Als außerordentliche Hörer können Dieselben aufgenommen werden, welche nicht die Qualifikation als ordentliche Hörer besitzen, oder nur einzelne Vorlesungen in der Eigenschaft außerordentlichen Hörern besuchen wollen.

Denselben wird jedoch der Nachweis des Alters von wenigstens 18 Jahren und derjenigen Kenntnisse verlangt, welche für das Verstehen der gewählten Vorlesungen erforderlich sind.

Die außerordentlichen Hörer haben keinen Anspruch auf Fortgangszeugnisse, Absolutum und auf Befreiung vom Unterrichtshonorar-Laboratoriumstagen.

Dabei wurde lediglich als Ausnahme-Übergangs-Bestimmung für das Studium 1872/3 bewilligt, daß als außerordentliche Hörer auch diejenigen aufgenommen werden können, welche von solchen Ober-Realschulen und Gymnasien kommen, an welchen noch keine Maturitätsprüfungen bestehen, wenn sie ein Zeugniß des letzten Jahrganges einer solchen Anstalt mit mindestens erster Fortgangsbeurteilung und an der technischen Hochschule eine Ausnahmsprüfung aus Mathematik, in den Elementen der darstellenden Geometrie und Freihandzeichnen bestehen.

Dies wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht.

Vom steiermärk. Landes-Ausschusse.
Graz am 24. April 1872.